

wer noch nie einen fehler gemacht hat hat sich noch nie an etwas neuem versucht... albert einstein

How to make your own guitar

Wir zählen das Jahr 1980. Moderne E-Gitarristen entdecken das Customizing ihrer Instrumente. Seit nunmehr 30 Jahren ist die elektrische Gitarre auf Vormarsch und verändert mit ihrer rebellischen Ausdruckskraft die Musikkultur. Doch Jimi Hendrix liegt bereits zehn Jahren zurück, und erst noch im Grab. Der anfänglich provokative Mythos der Fender Strat ist verfliegen – sie hat sich etabliert und zum Synonym der Rockmusik entwickelt. Aktueller ausdrucksstarker Rock verlangt nach gefährlicheren Werkzeugen und individuellerer Inszenierung. Super-Tremolos, Power-Pickups, Jumbo-Frets und Airbrush-Painting werden geboren. Es wird munter und mutig gebastelt. Auch von mir - tüfteln war schon immer meine grosse Leidenschaft.

1981. Gitarre-Stübli

Mit viel Enthusiasmus und Herzblut eröffne ich mein erstes Geschäft 'Gitarre-Stübli' in Winterthur. Ich repariere und werke mit inniger Hingabe und in der naiven Überzeugung, eine original Telecaster 'verbessern' zu können… Daneben entstehen eigenständige E-Gitarren wie die Mahagony-LPDC, die sich später Gagey Mrozek (ex-Grönemeyer) angelt. Viele Kundenkontakte wachsen zu freundschaftlichen Beziehungen. So startet Jury Roten seine Gitarrenbauer-Karriere in meiner Werkstatt. Matthias Grob lässt seine LesPaul umbauen (drittes Pickup-Loch wieder verschliessen) und es findet ein befruchtender Ideenaustausch statt - die eigentliche Geburtsstunde des PPP (Polyphonic Piezo Pickup) und des Polysubbass. Wir bekommen Lust, zusammenzuspinnen.

1984. Let's work together

Wir gründen PARADIS Guitarworks: Matthias / electronics, Jury / acoustics, Rolf / solidbody electrics. Mitgründerin Iris Dressler bleibt nicht lange – it's a man's world. An der Eröffnung lerne ich Magdalena Kubli kennen, meine spätere Ehefrau und unermüdliche Supporterin. Ohne ihre grosszügigen Finanzspritzen würde diese History bestimmt kürzer verlaufen! Die Synergien zeigen Wirkung. Noch im Gründungsjahr stellen wir an der Schweizer Musikmesse eine absolute Weltneuheit aus, ohne uns der historischen Bedeutung bewusst zu sein: Eine E-Gitarre mit Acoustic-Sound und integriertem Polydistortion! Der Polysubbass mit seinem einmalig warmen Oktavsound folgt wenig später. Es sollten 15 Jahre verstreichen, bis ein anderer die Ideen wieder aufgreifen und digital umsetzen würde, im Roland VG-8. Wir waren geniale musikalische Tüftler und ebenso genial ungeschickte Geschäftsleute…

Aber wir lernen dazu: Matthias und ich melden den Piezo-Tonabnehmer zum Patent an. Die von Jury gebauten Klassik-Gitarren mit unserem Pickup-System finden international Beachtung, mit ihrer Klangtreue und Feedbackresistenz übertreffen sie alle bis dato bekannten Instrumente. Massgeblich an deren Entwicklung beteiligt ist Thomas Diethelm, der unablässig nach mehr 'Fleisch' im Sound verlangt. Nach ereignisreicher Musikkarriere würde er Jahre später ins Fischräuchergeschäft einsteigen…

1987. Stranger than Paradis

Unsere Vorstellungen über Geschäftsführung klaffen auseinander und finden keinen Konsens. Jury verlässt 'Edens Klang Garten' und eröffnet sein eigenes Geschäft 'Die Gitarre'. In neu vereinter Kraft geben Matthias und ich Schub zu neuen Ufern. Neue Ufer nicht nur im Geschäftlichen - Matthias besucht Brasilien und entdeckt dort seine wahre Heimat. Zwischenzeitlich finde ich in Hansjörg Kern einen kreativen und akkuraten Elektroniker, der schliesslich eine ganze Reihe solider Gitarrenpreamps entwickelt – sein 'Battery-Saver' Schaltkreis soll 2005 wieder Verwendung finden…!

1988. High on emotion

Musikmesse Frankfurt, zum ersten mal dabei, mitten im Nerv der internationalen Szene. Ich fühle mich wie damals vor dem Weihnachtsbaum. Fünf Tage lang. Glückliche. Ich spüre, dass ich am richtigen Platz im Leben bin, dass ich richtig bin. Wir präsentieren gut im hell erleuchteten Stand, zeigen nur drei, dafür ganz feine Instrumente. Wir stellen als Weltneuheit das FloydRose-Tremolo mit integriertem PPP vor. 12 Jahre später würde Ibanez das gleiche tun…

Einzig, wir wissen noch immer nicht, wie verkaufen geht – es bleibt bei einigen Beachtungserfolgen. Aber wir spüren den Kick. Matthias entwickelt die Idee zum LOOP Delay und modifiziert bestehende Geräte zu LOOP Machines. Noch vor Jahresende steht mein erster Prototyp der AVALON Gitarre.

1989. Stairway to heaven

Mit der Präsentation der AVALON an der Frankfurter Messe öffnet sich für uns schlagartig Tür und Tor. PARADIS avanciert zur Messe-Attraktion. Cracks wie Ned Steinberger, Bill Kaman (Ovation) und Dan Smith (Fender) treten mit uns in Kontakt, Ibanez zeigt Lizenz-Interesse. Ich freue mich, wie die AVALON Faszination ausübt uns schlichtweg geliebt wird. Schliesslich ist es auch die Begeisterung der ProArte-Leute, die uns bewegt, auf ihr Vertriebs-Angebot einzugehen. Der Grundstein zur Serienproduktion ist gelegt. Allerdings entpuppt sich dieser Schritt als sehr hindernisreich, und es dauert nahezu zwei Jahre, bis die ersten Gitarren ausgeliefert werden können. Davon später.

Meine glücklichste Ära als Gitarrenbauer beginnt mit dem Besuch von Ibanez' Sales Manager Mike Shimada. Sympathie und Offenheit lassen eine Freundschaft heranwachsen, die uns ein Leben lang begleiten soll und eine fruchtbare Zusammenarbeit über Jahre hinweg festigt. Mike engagiert mich als Designer für einen Oberklasse Bass und gewährt mir dabei absolut freie Hand – ein Traumangebot! So entsteht der Prototyp des AFR-Basses, der von Ibanez noch geringfügig 'verbreitert' wird und in Serie geht. Ich erhalte grosszügige Stückbeteiligung, zum ersten mal in meiner Karriere spüre ich den Erfolg auch in meinem Portemonnaie.

Matthias entwickelt den Polysubbass zur Reife und managt die erste Serienproduktion. Er fertigt die Piezo Pickups für die AFR-Bässe und reist mit seinem LOOP Konzept nach Dänemark zu TC und nach Amiland zu Lexicon, doch der Prophet wird nicht einmal im Ausland erkannt. Während ich in der teuren Schweiz ein paar AVALON in Handarbeit herstelle, versucht ProArte, eine kostengünstige Produktion in Deutschland in die Wege zu leiten. Schliesslich werden sie in Joe Marinic fündig, der gerade eine moderne Fabrikhalle für seine Shadow Gitarren erstellt hat und rigoros Fremdaufträge annimmt. Doch Monate verstreichen, ohne dass etwas produziert würde. Bewegung in den Auftrag kommt erst, als Meinperson nach Erlangen reist und die Produktion selber an die Hand nimmt. Dieser intensive Einsatz in einer professionell eingerichteten Gitarrenfabrik wird mir immer in dufter Erinnerung bleiben. Und die gemachten Erfahrungen sollte ich auch bald selber anwenden: Die Produktion bei Shadow scheitert, noch bevor eine AVALON das Werk hätte fertig verlassen können. In Windeseile schaffe ich eigene neue Produktionsräume und verlagere die Fabrikation in die Schweiz. Eine grosse Hilfe dabei ist Jon Piquet, der mir als erfahrener Gitarrenbauer mit Rat und Tat beisteht. Aus dem spontanen Noteinsatz werden vier tolle Jahre, in denen ich mit Jon zusammenarbeiten kann.

1991. Live in Japan

Japan war für mich schon immer das reizvollste Land im Osten. Seine uralten Traditionen, noch lange in die Neuzeit hinein gelebt, vermittelten mir ein Bild von Würde, Zierde, Kultur und Weisheit. Ich habe wirklich alle Achtung! Und ist es womöglich die insulare Wesensart, die mir so vertraut vorkommt? Der Kontakt zu Ibanez jedenfalls ist aufrichtig und grösstenteils abseits des Missverständnis-Klischees. Und nun werde ich eingeladen – Geschäftstrip nach Japan! Mike persönlich holt mich in Tokio Narita ab, zeigt mir Tempel, Ginza, Sushi Bars, Pachinko-Gamepaläste, Musikfachgeschäfte, Steingärten, halb Kyoto, Wasabi Plantagen...ich bin 100% Gast, logiere in Multistern-Hotels, gustiere verdächtige japanische Speisen, lecker, Seetang und Reis zum Frühstück, lasse mich mit Taxis herumkutschieren. Mutti, ich habe es geschafft! Noch nie zuvor habe ich das Gast-Sein so üppig genossen. Wir besichtigen die Offices in Nagoya und die Fabrikation in Matsumoto inmitten der Berglandschaft von Nagano. Wieder lerne ich herzliche Menschen kennen. Zu Fritz Katoh, Designer der Ibanez Artist und der Pat Metheny Jazzgitarre, habe ich von Anfang an einen besonderen Draht, und die heranwachsende Freundschaft soll einen beständigen Platz in meinem Leben einnehmen. Zurück nach Tokio, am Fujiyama vorbei – ich bin rundum glücklich. Ein Jahr später werde ich noch einmal eingeladen und mit dem japanischen G-Design Preis geehrt, den der AFR-Bass erzielt hatte. Nie wäre mir zuvor in den Sinn gekommen, meine Kreationen auf diese Weise jurieren zu lassen. Ich bin einfach Tüftler und kein Marketingstrategie. Mit Mike und Fritz diskutiere ich über eine enge Zusammenarbeit, gar über einen Zusammenschluss Ibanez-Paradis, um eben dieses Manko an Geschäftssinn kompensieren zu können. Doch Paradis bleibt mein Kind, mein chaotisches. Ibanez erteilt mir einen einjährigen Designauftrag mit monatlichem Gehalt. Japan gefällt mir.

Indes will das LOOP Konzept einfach hartnäckig nicht ankommen. Selbst Ibanez winkt ab. Also entscheidet sich Matthias, die Erstproduktion selber an die Hand zu nehmen. Im Gespann mit Eric Obermühlner nimmt das Projekt schnell Gestalt an, so dass bereits nach einem Jahr ein erster Prototyp in die Testphase gehen kann. Mit dieser Phase allerdings beginnt eine nahezu endlose Spirale (LOOP?) an Verbesserungen, Ergänzungen, Debugging usw.

ProArte verkauft die AVALON gut in Deutschland und liefert nach Italien, USA und Japan. Die zusätzliche nationale

Vertriebsstufe verteuert die Sache jedoch massiv, was die Forderung nach einer kostengünstigeren Produktion nach sich ruft. Als Ergebnis arbeite ich einfach noch billiger in der kleinen Hoffnung, die Menge brächte es irgendwie. Lange kann so was nicht leben, das Ende der Zusammenarbeit mit ProArte wird eingeläutet. In Italien verliebt sich ein Superstar in die AVALON: Pino Daniele macht sich die Gitarre gleich zu seinem Markenzeichen.

1993. Winds of change

Produktion und Verkauf der Paradis Gitarren lagen also gänzlich in meiner Verantwortung und meinem Management (wenn man dem so sagen darf). Entsprechend limitiert sich meine Zeit fürs Handwerkern & ich brauche Unterstützung und finde diese in motivierten Instrumentenbauern wie Roman Affolter, Matthias Wolfensberger und Peter Scott. Heinz Fässler und Toni Brajdic werden zu wichtigen Knowhow-Trägern und betreuen die Produktion bis zu ihrem Ende.

Das LoopDelay wird an der Musikmesse Frankfurt vorgestellt. Ljubo Majstorovic überzeugt mit brillant musikalischen Demonstrationen, wir finden grosse Beachtung und neue Kunden. Die Entwicklung des LoopDelay scheint nahezu abgeschlossen zu sein, von diesem Paradis Original produzieren wir 100 Stück, welche trotz der hohen Speicherpreise (16MB RAM = € 800.-) innerhalb zweier Jahre verkauft sind. Matthias gewinnt die Gibson-Tochterfirma Oberheim als Lizenznehmer und wandert nun definitiv nach Brasilien aus. Wir bleiben in engem freundschaftlichem Kontakt.

Aus dem Entwicklungsauftrag von Ibanez wachsen zwei Instrumente, die jedoch nicht in die Produktion fließen. Ich habe mich diesem Auftrag entschieden zu wenig angenommen, die Produkte sind nicht der Hammer, und so lasse ich diese Erfolg versprechende Chance patzen.

1995. Don't leave me that way

Noch haben wir volle Auftragsbücher, wir fertigen im ersten Halbjahr 57 Avalon. Doch ich spüre die sinkende Nachfrage nach teuren Gitarren & alle Top-Majors bringen jetzt auch kostengünstige Fernost-Schönlinge. Günstiger werden heisst für mich schlichtweg Siebentagewoche… ich bin leidenschaftlicher Gitarrenbauer, aber nicht mehr um jeden Preis. Erschwerend hinzu kommt die Kündigung der Geschäftsräume, die nun nicht mehr weiter hinauszuschieben ist: Im Sommer 95 räumen wir Haus und Werkstatt. Toni Brajdic übernimmt das gesamte Inventar und gründet damit in seiner Heimat die Firma Andona. Aus unserem Plan, in Kroatien Paradis-Gitarren herzustellen, wird nichts & irgendwie ist mir jäh die Luft ausgegangen. Nach 15 Jahren Musikbusiness und über 250 gefertigten Instrumenten fasse ich wieder Fuss in meinem gelernten Beruf als Maschinenkonstrukteur und genieße die Leichtigkeit, mit halbem Einsatz das Doppelte zu verdienen. Jedoch: Mein eigentlicher Erfolg ist nicht mit Münzen zu gewichten, es sind die herzlichen Begegnungen und die vielen vertrauten Freundschaften, die in ihrer typischen, mir entsprechenden Art nur über die Musik möglich werden.

Zur ganzen Geschichte ist eines nicht zu vergessen: Meine Finanzlage hat mich beinahe über den gesamten Zeitraum gepeinigt. Offenbar war mein Gitarrenbautreiben wirtschaftlich höchst ineffizient. Zwischen 1984 und 1990 habe ich zeitweise nebenher als Maschinenkonstrukteur gejobbt, was gar oft zu 70-Stunden-Wochen führte. Doch reichte auch das nicht aus, so dass ich immer wieder die 'Geldquelle Magdalena' anzapfen musste. Am (vorläufigen) Ende meiner Gitarrenkarriere beliefen sich die Geschäftsschulden auf nahezu € 60'000.-